

Lebens- und Todestrieb

AUSSTELLUNG Ein Künstlerinnenkollektiv bietet eine meditative Reise durch die grossen Themen der Menschheit an – mit Witz und Charme.

Doerte Letzmann

Man kommt sich ganz klein vor neben der aufgeschnittenen Wiege des Künstlers Markus «Küss» Jakob, die in der Kammgarn an der Wand lehnt. Dabei ist lediglich der untere Teil eines enormen Holzpfeilers zu sehen, der sonst im Rhein den Schifflern den Weg zeigt. Bei näherer Betrachtung lässt sich ausmachen, wie das Wasser sich an ihr abgearbeitet hat, sie verfärbt und verformt hat, denn der Künstler hat sie für uns seziiert. Trotzdem wirken die Planken stoisch und majestätisch.

An der Wand gegenüber geht es unruhiger zu: Dort flimmert ein Video vom Videokünstler Kuno Zeller, das den Rhein zeigt und die Wiege. Die Farben sind rötlich-orange, fast wie mit Blut getränkt. Der Rhein hat so etwas Bedrohliches, gar Tödliches. Und die Wiege steht als Warnung.

Die gemeinsame Installation der beiden Künstler ist Teil der Ausstellung *Quer im Hochformat*, die noch bis zum 30. Januar in der Kammgarn West zu sehen ist. Neben Jakob und Zeller zeigen dort auch Corinne Eberhart, Werner «Knopf» Knöpfel, Luzi Anderegg und Sylv Montresor ihre jüngsten Werke.

Besucherinnen erwartet eine experimentelle Reise durch das Schaffen der Künstlerinnen, die, jeweils auf ihre eigene Art, mal meditativ, mal charmant humorvoll, den grossen Themen des Lebens begegnen.

Das Künstlerinnenkollektiv, das hinter *Quer im Hochformat* steht, kennt sich schon lange. Vor 20 Jahren hat die lose Gruppe schon einmal gemeinsam ausgestellt, damals in der Rhybadi. Eigentlich war bereits früher eine gemeinsame Ausstellung geplant, aber dann kam die Pandemie dazwischen.

Was sie vereint, das ist nicht nur die Freundschaft, sondern auch «ein gemeinsames Verständnis für ein Kunstschaffen, das nicht elitär abgehoben ist, sondern nahbar», sagt Nora Leutert, Co-Redaktionsleiterin dieser Zeitung, in ihrer Ansprache während der Vernissage. Bei aller Heterogenität seien eben auch rote Linien zu finden. Etwas, das ein Gang durch die Ausstellung eindrücklich beweist.

Während die Wiege viel Raum einnimmt, findet sich die Grösse in Corinne Eberharts und Luzi Andereggs Schaffen in den grossen

Themen wieder, den grundsätzlichen Fragen, die sie umtreiben.

Auf dem Friedhof

Anderegg findet die Inspiration für seine in Stein oder Marmor gemeisselten, aber auch im Negativ gegossenen Skulpturen auf dem Friedhof Cimitero di Staglieno in Genua, auf dem die Monumente namenloser Meister den Toten gewidmet sind.

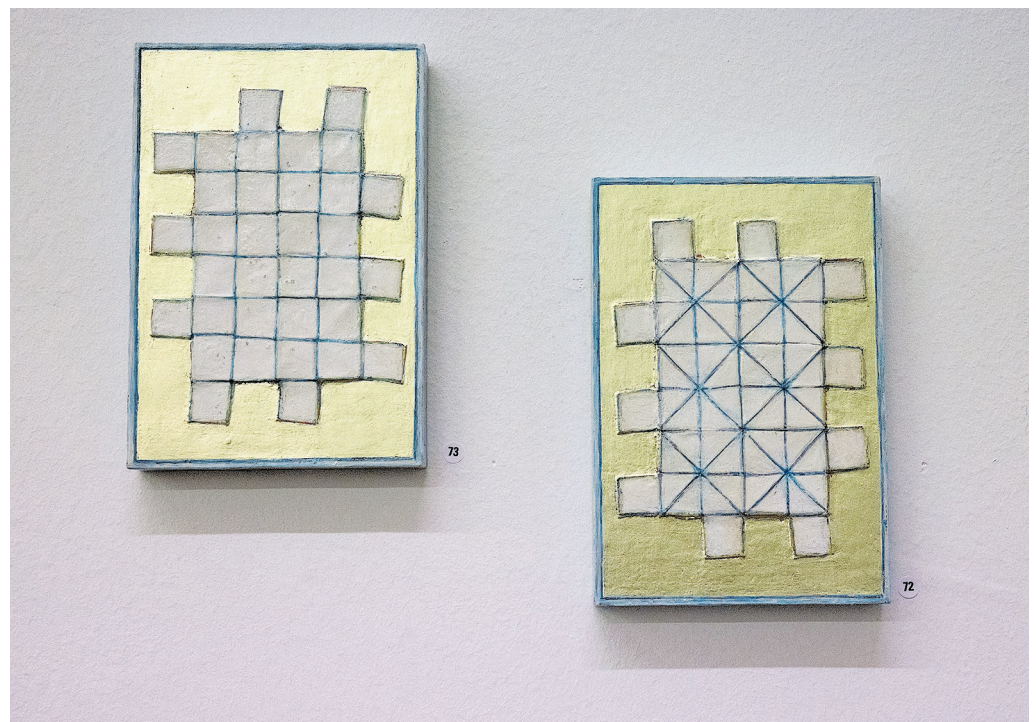
«Der Tod ist eigentlich abwesend dort», erklärt Anderegg. Vielmehr verkörpern die Skulpturen die Lebenden – und ihre Geschmäcker: Kitsch findet sich hier ebenso wie Erotik, aber auch das Nachdenkliche und Kontemplative. Anderegg hat diesen Ansatz in seine Werke übertragen. Eine wiederkehrende Geste in seinen Skulpturen ist der sanft in die Hand gestützte Kopf. An anderen Stellen experimentiert er mit den Falten, die in einem Tuch fallen, wie in einem Schleier. Dabei macht er auch auf scheinbar unwichtige Details aufmerksam. Was macht eine Hand, während man redet?

Nicht nur Anderegg wurde zwischen den Monumenten in Genua von der Muse geküsst,

vielmehr teilt er dieses Erlebnis mit bedeutenden Denkern der Menschheitsgeschichte. Baudelaire wandelte hier, ebenso wie Nietzsche, dessen Zeilen «... doch alles Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit», hier ihren Ursprung finden.

Anderegg nimmt diese Inspirationsmomente in sein Werk auf. Die Skulptur mit dem Titel *Seduta* etwa wird begleitet von Freuds Gedanken über die entgegengesetzten Triebe Eros und Tod, dem Drang nach Leben, nach sehnsuchtsvoller Verschmelzung ebenso wie nach der Zerstörung, den beiden Polen, zwischen denen die Menschen hin- und hergerissen sind und deren Gleichgewicht sie stets suchen müssen.

Diese Suche nach dem Gleichgewicht setzt Anderegg in seiner *Swinging Lady* fort, die aus einem Berlin von 1922 stammt. Ein rotes Kleid bedeckt sie nur knapp, in der einen Hand hält sie ausgestreckt einen Zigarettenhalter. Ein Cocktailglas weilt neben ihr. Sie lebt zu einer Zeit, in der eine der grössten Menschheitskatastrophen kurz bevorsteht, und sie verkörpert das «noch einmal richtig krachen lassen», bevor der Morgen graut und die dunkle Zeit beginnt.



Ikonenmalerei von Corinne Eberhart.

Fotos: Peter Pfister

